

Über Shanghai und Chengdu geht es nach Tibet. Dort besuchen wir Lhasa, Gyantse und Shigatse. Mit der höchsten Eisenbahn der Welt fahren wir nach Xi'an zu den Terrakottakriegern und beenden die Fahrt in Peking.

Einleitung

Am 22.04.2019 soll das Abenteuer China / Tibet beginnen. Da es nicht so einfach oder vielleicht sogar unmöglich ist, für Alleinreisende ein Tibet - Permit zu erhalten, habe ich eine Gruppenreise bei Tour Vital gebucht. Es gibt genügend Angebote, so auch eine Kombination Nepal / Tibet, mich aber reizte die Vorstellung, mit der höchsten Eisenbahn der Welt von Lhasa nach Xi'an zu reisen. Soweit so gut, doch dann, 10 Tage vor dem Abflug die Hiobsbotschaft: Mein im Februar per Einschreiben an die Deutsche Visa und Konsular Gesellschaft, Berlin (DVKG), gesandter Pass ist dort nicht angekommen. Zum Glück wird per Email nach dem Verbleib gefragt, denn sonst hätte ich davon gar nichts erfahren, geschweige denn reagieren können. Trotz Sendungsnummer kann ich den Verbleib im Internet nicht recherchieren. Die Dame am Postschalter, dort, wo ich das Einschreiben veranlasst habe, meint lapidar, ich möge eine bestimmte Telefonnummer anrufen, sie selbst könne mir auch nicht weiterhelfen. Beim 20. Versuch erreiche ich auch jemanden, der jedoch meint nur, man werde die Sache verfolgen, es könne aber, obwohl höchste Eile geboten ist, über 10 Tage dauern und so viel Zeit bleibt mir nicht.

Doch dann erlebe ich nur noch Hilfsbereitschaft. Im Ortsamt Bremen versteht man mein Problem und zwei Stunden später wird mir ein vorläufiger Reisepass ausgehändigt. Am nächsten Morgen teilt mir die DVKG per Email mit, dass die Sendung in Berlin angekommen sei und am 18. April erfahre ich, dass auch der begehrte Visumstempel vorhanden ist. Wegen der bevorstehenden Feiertage und des Misstrauens in die Kompetenz der Post fahre ich am Donnerstag nach Berlin und nehme den neuen nunmehr mit einem Visum versehenen Pass in Empfang. Tour Vital war ebenfalls über alle Schritte informiert und hat die nötigen Änderungen veranlasst. Eine solche Kundenwertschätzung hätte ich mir von der Post auch gewünscht.

Aber dann nimmt die Reise einen sehr positiven Verlauf, hin und wieder habe ich etwas Herzklopfen wegen des vorläufigen Reisepasses, aber letztendlich hat es so gut wie keine Probleme gegeben.

Ein Video über diese Reise kann bei YouTube unter

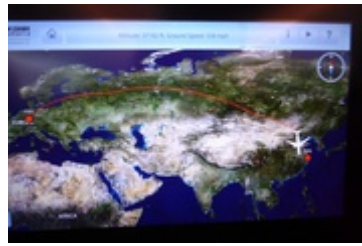
<https://www.youtube.com/watch?v=lqUPtOgQ2VY>

angeschaut werden, viel Spaß!

Bilder



Karte



Flugplan

Shanghai

10 1/2 lange Stunden dauert der Flug, wir fliegen über Moskau und Ulan Bator, gefrühstückt wird über Peking. Mittags gegen 12:30 Uhr Ortszeit landen wir auf dem Flughafen Pudong, die Zeitverschiebung beträgt sechs Stunden. Das Thermometer zeigt satte 25 Grad an. Glücklicherweise habe ich keine Probleme mit meinem vorläufigen Reisepass, er wird zwar an den Migrationsautomaten nicht erkannt, wohl aber vom Mitarbeiter am Einreiseschalter. Mit der in Deutschland konzipierten Magnetschwebbahn Maglev geht es dann in die Innenstadt, einmal zeigt die Tachoanzeige 431 km/h an. Leider konnte sich dieses Transportmittel anderswo nicht durchsetzen. Chang heißt unser Reisebegleiter, er lässt sich aber auch gern mit Martin ansprechen, hat in Shanghai, der Stadt der Zukunft, wie er sagt, Germanistik studiert und wird uns bis morgen begleiten. Im Bus erhalten wir gleich erste Informationen, die mich in Erstaunen versetzen und diese Aufzählung von Superlativen wird sich an den nächsten Tagen und in anderen Städten fortsetzen.

Etwa 25 Millionen Einwohner zählt Shanghai, wir halten uns also nun in der zweitgrößten Stadt des Landes auf. Frauen haben hier eine Lebenserwartung von 84, Männer von 80 Jahren, wenngleich die durchschnittliche Erwartung im gesamten Land bei etwa 78 Lebensjahren liegt. Das spricht für die Lebensqualität von Shanghai. Wohnungen kosten etwa so viel wie in Berlin, Eigentumswohnungen sind für die meisten hier lebenden Menschen nicht erschwinglich. Und noch eine Zahl, die ich so nicht vermutet hätte: 600 Starbucksfilialen versorgen die Bürger in Shanghai mit diversen Kaffeeeköstlichkeiten, landesweit etwa 3.000. Die chinesische Übersetzung für Deutschland lautet „Land der Tugend“ und Coca Cola wird mit „schmeckt gut und macht Spaß“ übersetzt.

Unsere Reisegruppe besteht aus 12 Personen. Wir schlendern am Bund entlang und schauen auf die eindrucksvolle Skyline von Pudong. Die Einheimischen lieben es, an der Uferpromenade des Huangpu-Flusses ihren Tag mit Frühsport zu beginnen. Die andere Straßenseite wird von edlen und altherwürdigen Gebäuden gesäumt, häufig von Banken genutzt, und besonders in Erinnerung ist mir das Custom House, gebaut 1927 und dem Big Ben in London nachempfunden. Wir gehen anschließend über die Haupteinkaufsstraße der Stadt, über die Nanjing Road. Einige Mitreisende hätten gern an einer Fluss-Lichterfahrt teilgenommen, aber die Mehrheit ist dagegen, wegen des Preises und der diesigen Witterung.

Nach dem mäßigen Abendessen in einem ungemütlichen Lokal fahren wir zum „Golden Jade Hotel“ und checken ein, mit Lichtbildaufnahme, wie auf dem Flughafen. Später fahre ich mit Thomas noch einmal zum Bund und erfreue mich an den Lichterspielen auf der gegenüberliegenden Seite. Sämtliche Hochhäuser in Pudong erstrahlen in buntem Glanz. Der Taxifahrer hat uns wohl nicht recht verstanden und verlangt kein Geld für die Hinfahrt, dafür ist der Kollege auf der Rückfahrt umso dreister. Er fährt privat und wir versäumen, einen Preis mit ihm auszuhandeln, denn ein Taxameter ist nicht vorhanden. Er meint, dass ihm 200 CNY zustehen, also etwa 28,- Euro - doch damit ist er nicht durchgekommen. Dabei ist das Taxifahren in China relativ preisgünstig, aber am Anreisetag sind solche Fehler noch verzeihlich. Die chinesische Währung heißt offiziell Renminbi (CNY oder RMB), Volksgeld, gebräuchlich ist die Bezeichnung Yuan. Während unseres Aufenthaltes erhalten wir für einen Euro etwa 7,2 CNY.

Bei meinem ersten Besuch des Landes im Jahre 1987 gab es für eine DM zwei Yuan.

Das Geld wurde mir in spezieller Währung für Ausländer ausgehändigt, in Foreign Exchange Certificates (FEC), mit diesem Geld konnte ich in Freundschaftsläden einkaufen und in bestimmten Hotels, die nur Ausländern vorbehalten waren, bezahlen.

Das Geld für Einheimische hieß damals ebenfalls Renminbi.

Nach dieser Aufregung gehen wir noch für einen kurzen Moment in ein benachbartes Lokal und trinken ein paar Flaschen Tsingtao, eine Flasche dieses leckeren Bieres kostet nur sechs CNY, ein paar Stunden vorher auf der Nanjing Road hatte ich 35 zu zahlen.

Um sieben Uhr wird gefrühstückt und um halb neun ist Abfahrt. Ich hätte gern noch ein Stündchen länger geschlafen. Zunächst fahren wir zum Jade - Buddha - Tempel und sehen uns die Anlage an. Hier war ich bei meinen vorherigen Besuchen auch immer gewesen. Chang erklärt uns die Herkunft des aus einem Jadestück gemeißelten Buddhas, der leider nicht fotografiert werden darf, und macht uns mit den Lehren des Buddhismus vertraut. Dieser Glaube wurde über die Seidenstraße von Indien nach China transportiert. Mit dem Bau des buddhistischen Tempels wurde 1918 begonnen, um zwei weißen Jade - Buddhas aus Burma eine angemessene Heimat zu ermöglichen. Hui Gen, ein Mönch, unternahm eine Pilgerreise nach Tibet und Burma. Dort schenkte ihm ein Überseechinese fünf Buddhastatuen aus Jade. Zwei brachte er zurück nach Shanghai und ließ mit Spendengeldern diesen Tempel bauen. Der sitzende Jadebuddha ist 1,95 Meter groß und wiegt drei Tonnen. Beim Weitergehen sehen wir uns noch einen liegenden Buddha aus Marmor an, es handelt sich um ein Geschenk aus Singapur. Gleich daneben befindet sich ein weiterer liegender Buddha, allerdings aus Jade, aber erheblich kleiner. In einer angrenzenden Halle können wir Himmelswächter begutachten. Bauern kommen hier her und beten für eine gute Ernte.

Anschließend geht es zu einer Seidenfirma. Hier erfahren wir, wie das edle Gewebe aus den Cocons entsteht, wie aus Einzelcocons ein fast nicht sichtbarer Faden wird und die Doppelcocons sich bestens zu einer Bettfüllung eignen und überhaupt, was man mit der Seide anfangen kann und wie prächtig die fertigen Produkte aussehen. Selbstverständlich erwerben wir das eine oder andere Produkt. Natürlich ist hier die Bezahlung mit Kreditkarte möglich. Zum Schluss marschieren wir noch durch Alt - Shanghai und besichtigen den Yu - Garten, das Prunkstück der Altstadt. Diese vor vielen Jahrhunderten während der Ming - Dynastie von einer kaiserlichen Beamtenfamilie angelegte Anlage ist ein gutes Beispiel der chinesischen Gartenkunst, wenn da nicht die anderen meistens im Wege stehenden Besucher wären. Im Blickpunkt steht ein altes Teehaus, das schon von Königin Elisabeth II. und vom damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder besucht wurde.

Nun fahren wir zum Flughafen, checken ein und müssen dann leider konstatieren, dass das Gepäck von einigen unserer Gruppe den Vorgaben der strengen Wächter nicht genügt. In meinem Fall wurden eine Batterie und die Powerbank nicht akzeptiert. Trotzdem fliegen wir pünktlich ab und erreichen Chengdu, die Hauptstadt Sichuens, mit nur etwas Verspätung.

Bilder



Pudong



auf dem Bund



abends am Fluss



im Jade-Buddha-Tempel



im Jade-Buddha-Tempel



im Yu-Garten

Chengdu

Geraume Zeit warten wir auf Ming, unseren neuen Begleiter. Damit die Parkzeit des Busses nicht zu teuer wird, so erklärt er uns später, habe man immer, allerdings ohne Erfolg, zeitnah nach einem Parkplatz gesucht und sei deshalb mit Verspätung zu uns gestoßen. Im „Tianfu Sunshine Hotel“ dann die nächste Aufregung: die Doppelzimmer sind zwar hergerichtet, nicht aber die vier Einzelzimmer. Natürlich sind wir nicht einverstanden, nun unser Zimmer mit einem Reisegefährten teilen zu müssen. Schließlich war der Preisaufschlag auch nicht ohne. Nach einer guten Stunde hat sich aber auch dieses Problem erledigt. Zu siebt gehen wir dann zu einem benachbarten Lokal und speisen und trinken vorzüglich. Sichuan ist bekannt für seine scharfen Gerichte und dem können wir uns nur anschließen, es hat wunderbar geschmeckt - und das unter freiem Himmel an einem gerade provisorisch aufgebauten Tisch. Etwas irritiert schauen wir auf den Nachbartisch, alles was nicht den Weg in den Mund findet, landet draußen auf dem Bürgersteig. 30 CNY haben wir pro Person zu entrichten, ein Superpreis, denn eine Flasche Bier in der Hotelbar wurde mit 35 CNY berechnet.

Wieder einmal heißt es frühzeitig aufstehen, denn um sieben Uhr ist Frühstück angesagt, damit wir frühzeitig zur Panda-Aufzuchtstation fahren können. Wegen der derzeitigen Hitze sind die Tiere angeblich nur am etwas kühleren Vormittag zu beobachten. Und diesen Gedanken hatten wohl andere auch, auf dem Parkplatz stehen bereits mindestens 40 Autobusse, die ihre Gäste in die Station entlassen haben. Zunächst sehen wir ein paar Pandas im Stall, dann, unsere Stimmung steigt, in der freien Natur, auf einem Baum, auf einem Gestell oder ganz einfach auf der Erde. Ein tolles Bild, das noch verstärkt wird, als wir ein paar kleine rote Pandas beobachten können. Unser Reiseleiter informiert uns über die Situation der Bären. 85 Prozent aller Pandas sind in Sichuan, das übersetzt „Himmel auf Erden“ heißt, anzutreffen. In diesem Bundesstaat herrscht vorwiegend angenehmes Klima, Schneefall kommt äußerst selten vor und man nennt diesen Landesteil auch „Reisquelle von China“, während Chengdu auch als „Hibiskusstadt“ bezeichnet wird. Öffentliche Fahrräder stehen am Straßenrand für eine Ausfahrt bereit. Bis 1980 gab es in der Stadt keine Privatautos, jetzt werden täglich etwa 1.000 neue Fahrzeuge angemeldet. Problematisch ist es, eine Fahrerlaubnis zu erlangen. 20 Prozent der angemeldeten Autos dürfen an einem bestimmten Wochentag nicht gefahren werden, zu erkennen am Nummernschild, und aus diesem Grund haben etliche Bewohner einen Zweitwagen, um täglich mobil zu sein. Alkohol am Steuer ist verpönt, bei mehr als 0,00 Promille wird der Führerschein eingezogen. Ming erwähnt auch, dass alle zertifizierten Reiseführer Chinas studiert haben müssen.

Unsere Aufzuchtstation wurde im Jahre 1987 eröffnet, die Anlage hat eine Ausdehnung von 35 Hektar und beherbergt etwa 120 große Pandas. Diese Tiergattung hat Millionen von Jahren überlebt, man bezeichnet sie auch als lebende Fossile und sie sind leider vom Aussterben bedroht. Als Einzelgänger allein auf weiter Flur unterwegs kann es vorkommen, dass manche Tiere gar keine Chance haben, einen Paarungspartner zu finden – und wenn, muss ein Minimum an Sympathie vorhanden sein. Paarungszeit ist im Frühling, nach drei- bis fünfmonatiger Tragezeit kommt ein 50 bis 250 Gramm schweres Junges auf die Welt, nackt und ohne Fell. Es handelt sich zumeist um Einzelkinder. Ausgewachsene Pandas werden bis zu 1,70 Meter groß und können ein Höchstgewicht von 150 Kilogramm erreichen. Lieblingsspeise der Bären ist vor allem Bambus, ihre tägliche Ration beträgt 15 bis 20 Kilogramm, aber auch Früchte, wie z. B. Äpfel werden nicht verschmäht. Um den Fortbestand zu sichern, werden die Pandas hier künstlich befruchtet, wir sehen während unseres Rundgangs etwa 25 dieser anmutigen Tiere.

Nach einem guten Mittagessen, 12 verschiedene Gerichte plus Reis und Melone, halten wir uns dann ein paar Stunden im Volkspark auf, nicht in Hamburg, sondern in einem wunderbar angelegten Garten im Zentrum. Wir schlendern durch den Bonsaigarten, sehen uns andere botanische Gewächse an, beobachten die fetten Kois im Wasser und folgen dann der lauten Musik. Hier ist was los, Sänger oder Sängerinnen singen ihre Lieder, von einer Band begleitet, mit einem

wahrlichen Enthusiasmus. Ein Schild informiert, wie hoch die Dezibelzahl beim Vortrag ist. Zum Schluss erholen wir uns in einem der zahlreichen Teehäuser und lernen ein wenig über das Trinkprozedere. Die Untertasse wird als Erde, der Deckel als Himmel bezeichnet. Man trinkt mehrere Aufgüsse. Ming erzählt, dass die Ein - Kind-Ehe der Vergangenheit angehört und nunmehr zwei Kinder erlaubt sind, u.a., weil die Rekrutierung neuer Soldaten nicht mehr gewährleistet war. Auch werden in der Region Sichuan spezielle Hunde für den Verzehr gezüchtet. Am Tisch werden wir von einigen Damen und Herren angesprochen, die „Ear picking“ betreiben, also mit spitzem Gegenstand die Ohren säubern. Später in der Innenstadt schaue ich ihnen bei der Arbeit zu.

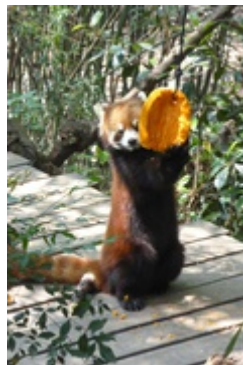
Ein Rundgang durch die Altstadt schließt die heutige Rundfahrt ab. Hier kann alles erworben werden, Verkäufer und Verkäuferinnen in rasanten Kostümen bieten ihre Waren feil, verschiedene Teehäuser laden zum Verweilen ein. Angeboten werden geröstete Vögel oder auch Hühnerfüße. Letztere habe ich gestern beim Essen am Straßenrand probiert. Gern wäre ich hier noch etwas länger geblieben. Unser Bus hat danach Probleme, aus dem überfüllten Parkplatz auf die Straße zu kommen.

Als kleine Aufmerksamkeit wegen der gestrigen Zimmersituation werden wir heute Abend zum Feuertopf eingeladen. Meiner funktioniert zunächst nicht und muss ausgetauscht werden. Wir erhalten verschiedene Fleisch- und Gemüsesorten, können sie mit diversen Zutaten würzen und lassen sie dann im Feuertopf garen. Es schmeckt sehr lecker und da die Getränke frei sind, wird auch die eine oder andere Flasche Bier nachbestellt. Auf dem Nachhauseweg schlagen Annette und Raphaela vor, in Peking doch eine Oper zu besuchen. Ming nimmt sich der Sache an und verspricht, seine Agentur diesbezüglich zu fragen. Beim Heimgang sehen wir einigen Paaren zu, die auf offener Straße ihr Tanzbein schwingen. In der Hotelbar wird noch mit Happy Hour geworben, allerdings nur für ausländische Biere, das soll einer verstehen. Eine dermaßen unmotivierte Bedienung habe ich selten erlebt. Gern hätte ich noch mittels Whatsapp oder Facebook kommuniziert, aber diese Medien werden in China nicht unterstützt, Google natürlich ebenfalls nicht. Dann heißt es nur noch schnell ins Bett, denn morgen um 3:00 Uhr klingelt der Wecker - und der Flieger nach Lhasa wird unseretwegen nicht verspätet starten.

Bilder



in der Aufzugsstation



rotes Pandakind



im Volkspark



Ohrensäuberung gefällig?

Tibet

Unbarmherzig klingelt der Wecker. Der Mann an der Rezeption erklärt mir, dass ich noch eine Flasche Wasser zu bezahlen habe, dabei werden uns zwei Flaschen pro Tag zur Verfügung gestellt. Später erfahre ich, dass ich die falsche Flasche getrunken habe, und nur die Getränke im Badezimmer kostenlos sind. Missmutig bezahle ich meine Schulden und erfahre später, dass zwei Mitreisende ebenfalls zur Kasse gebeten werden, wegen eines defekten Glasbechers und wegen eines fehlenden Mundschutzes. Großzügig klingt anders. Im Flughafen müssen wir nach der Gepäckabfertigung warten, ob unser Name, natürlich auf Chinesisch, auf einem Leuchtschild erscheint, dies ist glücklicherweise nicht der Fall und es wird endlich mal nichts beanstandet. Doch nun zum Positiven:

Ein herrlicher zweistündiger Flug liegt hinter uns. Berge mit Schneehauben, die in der Morgensonne leuchten, eine karge, unwirtliche Landschaft, wir können erahnen, was uns in Tibet erwartet. Die Ausreise aus Chengdu gestaltet sich als harmlos und als ich endlich nach Prüfung des Tibet-Permits auf der anderen Seite der Sicherheitsüberprüfung bin, fällt mir ein riesiger Fels von der Seele. Tour Vital sei dank, dass in dieser wirklich kurzen Zeit alles dafür getan wurde, um die Reise dennoch zu ermöglichen. Die Post sollte sich ein Beispiel daran nehmen.

Lhasa

Am Ausgang des Flughafens Lhasa werden wir von Tempa, dem Fahrer, und Tasha, unserem Guide, den wir aber nur Tashi nennen, in Empfang genommen. „Taschedelek“ lautet der Begrüßungsspruch, er entspricht dem chinesischen Ni hao und bedeutet in etwa „guten Tag“, „herzlich willkommen“ oder „viel Glück“. Nach einer kurzen Einweisung legt Tashi uns allen den Katak, einen Begrüßungsschal um. Der Flughafen ist etwa 60 Kilometer von Lhasa entfernt und liegt auf einer Höhe von rund 3.650 Metern. Ein kleines Schwindelgefühl macht sich bei mir bemerkbar. An den nächsten Tagen wird Alkohol keine Rolle spielen und literweise Wasser getrunken. Ming hatte uns gestern auch noch geraten, auf das Duschen zu verzichten, um ja keine Erkältung zu kriegen. An den ersten beiden Tagen habe ich diesen Hinweis auch befolgt.

Zunächst fahren wir über den Fluss Yarlung – Tsangpo, der später durch Indien fließt und unter dem Namen Brahmaputra bekannter ist, dann geht es durch das Lhasa – Tal. An den Straßenrändern erkennen wir die ersten Gebetsfahnen und auch ein paar Yaks geben sich uns die Ehre. Hatte der 13. Dalai Lama im Jahre 1913 die Unabhängigkeit Tibets erklärt, wurde sie nach dem Einmarsch kommunistischer Truppen abrupt beendet und 1951 das Land in die VR China eingegliedert. Nach erneutem Einmarsch der Volksbefreiungsarmee flieht der 14. Dalai Lama 1959 ins Exil nach Indien. Am 1. September 1965 wurde die Autonome Region Tibet als administrative Einheit in der Volksrepublik China geschaffen. Vertreter der tibetischen Exilregierung sehen darin eine Veränderung des bisher bestehenden politischen Systems im Widerspruch zu dem Abkommen zur friedlichen Befreiung Tibets. Tashi informiert uns, dass es vor der Kulturrevolution über 6.000 Klöster in Tibet gab, jetzt sind es nur noch halb so viele. Der Reisanbau spielt eine ganz geringe Rolle, das Klima eignet sich nicht, dafür wird hier Gerste geerntet, die u.a. auch zu Bier, Wein oder Schnaps verarbeitet wird. Von den weltweit sechs Millionen Tibetern leben in der Autonomen Region Tibet rund drei Millionen Menschen, Lhasa, das von den Einheimischen als „Chassa“ ausgesprochen wird, zählt etwa eine halbe Million Einwohner. 90 Prozent davon sind Tibeter, aber es leben auch Moslems oder Han - Chinesen im Land, das nach wie vor von vielen Pilgern aufgesucht wird, um in den Klöstern zu beten. Tibeter zeigen sich noch häufig in ihrer traditionellen Tracht, aber Tashi meint, wenn er diese Kleidung nutzen würde, brauche er zwei Helfer beim Anziehen. Er informiert uns auch, dass seine Landsleute nur einen Vornamen und im Vergleich zu den Chinesen eine dunklere Haut haben.

Seit dem 7. Jahrhundert ist die 1.300 Jahre alte Stadt Lhasa Hauptstadt von Tibet. Der erste Eindruck ist wunderbar, am Stadteingang stehen neue sechs Jahre alte Häuser, die Wohnungen sollen dem Mietpreis von denen in Shanghai ähneln und sich auf 2.000 bis 3.000 CNY belaufen. Aufgrund des wachsenden Tourismus müssen viele Einheimische die Altstadt verlassen und an den Stadtrand ziehen. An einer Straße beobachten wir einen armen Sünder. Er hat gegen das Gesetz verstoßen und muss hier zur Strafe und Abschreckung in der prallen Sonne stehen. Dann kommen wir, Welch eine Freude am Potala - Palast vorbei, und ein paar Minuten später checken wir im zentral gelegenen „Thangka Hotel“ ein. Erstaunlicherweise kann ich hier meine Whatsapp - Nachrichten empfangen, das Versenden von Bildern ist allerdings nicht möglich.

Ich schlafe eine kurze Zeit und will mich dann mit den anderen Mitreisenden zu einem kleinen Spaziergang treffen. Doch auf den langen Fluren gibt es keine Hinweisschilder, ich finde den Fahrstuhl nicht gleich und gehe die Treppe hinunter. Aber der Notausgang ist verschlossen und so muss ich wieder hoch in den vierten Stock – und bin total fertig. Später höre ich von den anderen, dass auch sie Probleme mit der dünnen Luft haben, sei es Übergeben, Kopfschmerz, Schwindel oder allgemeine Mattheit. Wir wandern zum nahe gelegenen Jokhang - Kloster, der heiligsten Stätte des tibetischen

Buddhismus und sind begeistert. Viele Gläubige in Trachten sind unterwegs, beten, drehen die Gebetsmühle oder werfen sich zur Andacht auf den Boden. Wunderbare Häuser schmücken die Umgebung und Devotionalien aller Art sind erhältlich. Ein Sonnenkocher erweist sich als beliebtes Fotoobjekt. Und dabei herrscht eine total entspannte Stimmung. Ein paar Gäste bitten darum, mit uns als Langnasen aufs Bild zu kommen. E - Roller fahren geräuschlos an uns vorbei. Auf der anderen Straßenseite erkenne ich einen Burgerking - Laden. Zum Abendessen gehen wir in die Lhasakitchen, die auch bei anderen Reisegruppen bekannt zu sein scheint. Dann begeben wir uns auf unsere Zimmer, um morgen ein wenig fitter zu sein.

Nun folgt wohl einer der bisher anstrengendsten Tage der Reise. Nach dem Frühstück gehen wir zum Jokhang und besichtigen das wichtigste Pilgerziel Tibets, das Nationalheiligtum des Landes und Zentrum des tibetischen Buddhismus. Hunderte von Pilgern beten auf dem Vorplatz, aber auch danach in den anderen Räumen auf verschiedene Art und Weise. 120 Mönche leben im Kloster. Sie beten zu bestimmten Zeiten, heute, dank anwesender Sponsoren, auch während der Besuchszeit in der Versammlungshalle. Wir sehen, wie einzelne Personen durch die Reihen schreiten und Geldscheine verteilen. Beeindruckt bleiben wir vor einem dreidimensionalen Mandala aus Gold stehen, seine Bauzeit betrug drei Jahre. Mandala kann etwa mit „Mittelpunkt mit Umkreis“ erklärt werden. Er kann als symbolisches Abbild des Universums verstanden werden, meist quadratisch oder kreisrund kann es als figurales oder geometrisches Schaubild übersetzt werden. Es dient als visuelles Hilfsmittel, um durch die Darstellung von Göttern, Landschaften oder Zeichen komplexe religiöse Zusammenhänge verinnerlichen zu können.

Wir schreiten durch die einzelnen Kapellen und bleiben dann inmitten einer gewaltigen Mensentraube vor dem Jobo-Shakyamuni stehen, der heiligsten Buddha - Statue Tibets, 2.500 Jahre alt und hergestellt aus vergoldeter Bronze. Ergriffen von dem Gesehenen fahren wir dann zum nicht minder interessanten Highlight dieser Reise, nämlich zum Potala.

Tashi fragt, ob ich denn wohl eine Kopie meines verlorenen Reisepasses habe, denn die Eintrittskarte wurde mit diesen Daten bestellt. Doch wir fahren nicht zum Hotel zurück und so habe ich auch keinen Zugang zu der auf meinem Laptop gespeicherten Kopie. Doch, um es vorwegzunehmen, es hat funktioniert, wenn auch mit etwas Herzklopfen meinerseits. Kontrolliert werden wir wie auf dem Flughafen, das Gepäck wird durchleuchtet und unseren Pass nebst Eintrittsbeleg müssen wir zweimal vorzeigen. Der Potala - Palast gilt als höchster Palast der Welt, seine Ursprünge datieren aus dem 7. Jahrhundert, jeder Dalai Lama hat ihn erweitern lassen. Die Anlage steht auf dem Marpori, dem Roten Berg, der sich 130 Meter über Lhasa erhebt. Potala bedeutet heiliger Ort bzw. heiliger Berg. Die Ausmaße der Anlage betragen über 100.000 Quadratmeter insgesamt, 350 Meter lang und 300 Meter breit. Sie verfügt über 1.000 Zimmer, verteilt auf 13 Stockwerke und besteht aus dem Roten und Weißen Palast. Ersterer ist mit Stroh, das rot gefärbt wurde, umgeben. 15.000 Säulen tragen die Decken der Hallen, die Gebetshalle mit 700 Quadratmetern ist größter Raum, abgesehen von ein paar Mönchen ist der Palast, der erst seit 1990 für den Tourismus freigegeben wurde und seit 1994 zum Weltkulturerbe der UNESCO gehört, unbewohnt und muss täglich 4 bis 5.000 Besucher über sich ergehen lassen. Berühmt wurde der Potala auch durch das später verfilmte Buch „Sieben Jahre in Tibet“ von Heinrich Harrer. Er beschreibt darin anschaulich seine Freundschaft mit dem 14. Dalai Lama.

Mittlerweile hat die Mittagssonne ihren Zenit erreicht und nun gilt es, den Palast zu betreten. Ich habe die Stufen nicht gezählt, lege mehrere Pausen ein und bin am Ende total erschöpft, wie lange nicht mehr – aber glücklich, es erreicht zu haben. 150 Höhenmeter waren, glaube ich, zu überwinden, und das in der dünnen Luft auf knapp 3.700 Metern Höhe. In der Zeit von 1642 bis 1959 war der Potala Residenz und Regierungssitz der Dalai Lamas. Endlich oben im Weißen Palast sehen wir die Gemächer des 13. und 14. Dalai Lama. Acht von ihnen wurden in jeweils eigenen Grabstätten beigesetzt, die des 5. in der Kapelle der Grabstupas ist am prächtigsten, denn es wurden auf einer Höhe von gut 17 Metern über drei Stockwerke ca. 3.700 Kilogramm Gold verarbeitet. Tausende von echten Perlen, Türkisen oder Korallen schmücken den Reliquienschein. Rechts und links von ihm stehen die kleineren Stupas des 10. und 12. Dalai Lamas.

Wir fahren dann zum Mittagessen, hier gibt es wieder leckeren Ingwertee und u.a. Yakfleisch. Später gehe ich mit Thomas noch einmal ins Zentrum, kaufe eine Kleinigkeit für das morgige Mittagessen und bin erstaunt, hier noch ein paar Rikschas zu sehen. In den Städten vorher waren mir diese Verkehrsmittel nicht aufgefallen. Nach einem kleinen Abendessen geht es zurück ins Hotel. Hier wundere ich mich, dass neben meinem Bett ein Anschluss für Sauerstoff montiert ist – man kann nie wissen.

Fahrt nach Shigatse

Dieser Tag hat es in sich. Nach dem Frühstück, hier probiere ich einmal Buttertee, ein Heißgetränk bestehend aus Tee, Yakbutter und Salz, und gestehe, wir werden keine Freunde werden. Dann beginnen wir die interessante Fahrt. Bis Gyantse sind etwa 270 und bis Shigatse rund 360 Kilometer zurückzulegen. Dabei überqueren wir drei Pässe, der höchste liegt auf 5.039 Metern. Nach einer Dreiviertelstunde bemerkt unser Fahrer beim Tanken, dass er seine Dokumente vergessen hat und die braucht er unterwegs natürlich ein paar Mal. Was ist zu tun? Zuerst heißt es, wir erhalten einen neuen Bus mit anderem Fahrer, dann erfahren wir, dass die Unterlagen gefunden wurden und mit PKW hergebracht werden. Während der 2,5 Stunden Pause sehen wir uns ein paar Yaks an und Tashi informiert uns, dass die Landwirtschaft etwa 80 Prozent der tibetischen Wirtschaft ausmacht, Großindustrie gibt es nicht, obwohl Rohstoffe wie Kupfer, Bronze, Chrom usw. vorhanden sind. Aus Umweltgründen werden die Minenerzeugnisse in China verarbeitet,

denn schließlich entspringen in Tibet einige der größten Flüsse, wie z. B. der Brahmaputra oder der Mekong. Allerdings lese ich in meinem Reiseführer, dass jetzt schon eine enorme Rohstoffverschwendung und Umweltverschmutzung beobachtet wird aufgrund ungeeigneter Abbaumethoden und veralteter Technologie. Toxische Rückstände gelten als Hauptursache für die Wasserverschmutzung um Lhasa, mysteriöse Krankheiten und Missbildungen können eine Folge davon sein.

Die Energie im Lande wird größtenteils aus Sonne, Wasser und heißen Quellen gewonnen. Jeden Tag werden in Lhasa 60 Autos verkauft. Natürlich gibt es kleinere Fabriken, so zur Herstellung von Teppichen oder Buddhas und anderer Souvenirs. Chinesisch mit seinen mehreren tausend Zeichen ist Erstsprache, tibetisch wird natürlich gelehrt, hier braucht man nur 30 Buchstaben zu kennen. Es besteht Schulpflicht, allerdings schicken die Nomaden ihre Kinder nicht immer in die Schule. Für Volks- und Mittelschule braucht nicht bezahlt zu werden, wohl aber für Hochschule und Universität.

Dann geht es endlich weiter, wir fahren geraume Zeit am Lhasafluss entlang, einem Nebenfluss des Brahmaputra, sehen etliche Yaks unterwegs und einmal auch Sanddünen im Fluss, die angeblich aus der Wüste Gobi kommen. Diverse kleine Inseln mit etwas Bewuchs befinden sich im Wasser. Dann legen wir auf 4.200 Metern die erste Pause ein und ich merke auf dem Weg zur Toilette, dass jeder Schritt wohl berechnet sein will, geschweige denn das Besteigen von Treppenstufen, diesen Erschöpfungszustand kannte ich bisher nicht. Später halten wir an einer Stelle, wo Hirtenhunde, die dank Mopeds und Quads nicht mehr die Bedeutung haben, ausgestellt und feilgeboten werden. Es soll sich um sehr wertvolle Tiere handeln, für die relativ hohe Preise verlangt werden. 10 RMB sind für ein Foto zu entrichten, man kann aber auch auf einem Yak reiten und sich ablichten lassen.

Dann ist der erste Pass erreicht, wir befinden uns nun auf 4.900 Metern und die Bewegung wird nicht einfacher, im Gegenteil. Nun fahren wir rund 50 Kilometer am Yamdrok - See entlang und erreichen dann den höchsten Punkt, den Karo La - Pass auf 5.039 Metern mit wunderbarem Blick auf den 7.190 Meter hohen Nyenchen Kangbang und den Karo La-Gletscher. Selbstverständlich werden entsprechende Erinnerungsfotos gemacht.

Beim Weiterfahren erblicken wir das so genannte Tibetische Matterhorn, einen ca. 6.500 Meter hohen Berg, der tatsächlich eine große Ähnlichkeit zum Schweizer Original aufweist. Steinziegen halten sich am Straßenrand auf. Bauern sind bei der Feldbestellung, gepflügt wird mit Traktor, Pferd, Esel oder Büffel. Eine Frau lenkt den Esel beim Eggen, ihr kleiner Sohn steht auf dem Gerät. Später werde ich noch öfter sehen, dass die Bauern auf ihrer Egge stehen. Vor den Häusern oder auf den Mauern können wir Yak - Fladen sehen, die hier getrocknet werden und später als Brennstoff Verwendung finden, man könnte meinen, es handele sich um Torf. Pferde werden, am Dreirad - Traktor angebunden, nach Hause geholt. Beim dritten Pass, 4.300 Meter, halten wir erst gar nicht mehr an.

Gegen Abend ist Gyantse, 20.000 Einwohner, erreicht. Wir besichtigen das Kloster Pelkor Chode, das während der Kulturrevolution großen Schaden erlitt. Zuerst begehen wir den achteckigen Chörten und einige von uns klettern dann auf den Stupa. Das Kloster, das von 80 Mönchen bewohnt wird, finanziert sich durch Spenden. Es soll das einzige Kloster sein, in dem alle vier buddhistischen Schulen willkommen sind. Kostbare 600 Jahre alte Bücher gehören zum Inventar. In der Ferne schauen wir auf die Gyantse - Festung, die einzige, die bei der Kulturrevolution nicht zerstört wurde.

Nun geht es an schön verzierten Häusern in den Dörfern vorbei unserem Ziel entgegen, einmal werden die Räder des Busses desinfiziert. Viele Gewächshäuser liegen an der Strecke. Um 20:20 Uhr erreichen wir das Restaurant und um 21:25 sind wir am „Manasarova Hotel“. Schnell eile ich auf mein Zimmer, habe aber Probleme mit der Beleuchtung, später höre ich, dass andere Mitreisenden die Bettwäsche oder sogar das Zimmer gewechselt haben, weil kein heißes Wasser vorhanden ist. Heute werde ich endlich einmal richtig gut durchschlafen.

Die Anlage des Tashilhunpo-Klosters, das wir gleich morgens besichtigen, hat eine Fläche von 130.000 Quadratmetern. Absoluter Blickfang ist der 27 Meter hohe Buddha der Zukunft. Er ist aus Kupfer hergestellt und soll größter kupferner Buddha der Welt sein. Seine Schultern sind 11 Meter breit, seine Hände über 4,5 und sein Kopf 4,3 Meter. Viele Kostbarkeiten wurden hier während der Kulturrevolution zerstört. Pilger mit Butterschalen in der Hand laufen um die Statue herum und reichen ihr Opfer. Im nächsten Tempel ist die Mumie des 1989 gestorbenen 10. Panchen Lama in einem goldenen Stupa aufbewahrt, der 11. noch lebende Panchen Lama wohnt in Peking. Wir sehen uns dann noch weitere Stupas an, die allerdings keine Mumie in sich tragen, und gehen dann zum Versammlungssaal. Einige junge Mönche vor dem Eingang bereiten Tsampa aus Gerste und Buttertee. Im Saal sitzen ein paar hundert junge Mönche, häufig noch kleinere Kinder, und beten lautstark. Manchmal wird ein Lächeln erwidert.

Anschließend halten wir uns eine halbe Stunde auf dem Markt auf, können Souvenirs kaufen oder einfach das Treiben beobachten. Ein paar geschlachtete Schafe brüten in der Sonne. Da ein paar Mitreisende über Übelkeit oder Nasenbluten klagen, halten wir bei einer Apotheke an.

Nach dem Mittagessen in einem kleinen Dorf erfahren wir von Tashi bei der Weiterfahrt, dass der Name „Tibet“ aus dem mongolischen „Tupot“ kommt, was Hochland bedeutet. Die chinesische Übersetzung lautet „westliches verstecktes Land“. Von den insgesamt sechs Millionen Tibetern lebt die Hälfte hier, andere sind nach Indien oder Übersee ausgewandert. Das Land verfügt über drei fruchtbare Täler, über acht Berge mit über 8.000 Metern Höhe und 20 mit über 7.000 Metern Höhe. Einige der Nomaden sind ganzjährig unterwegs, andere haben ein Haus.

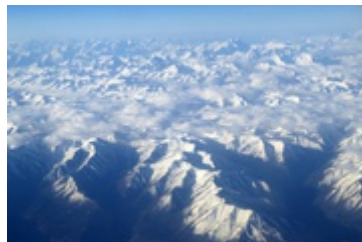
Wir kommen an einem Himmelsbestattungsplatz vorbei und Tashi erklärt sehr ausführlich, wie es bei einer solchen Zeremonie zugeht, er war dabei, als sein Nachbar auf diese Art und Weise sein Ende fand. Traditionelle tibetische Bestattungsformen sind Himmels-, Wasser-, Feuer- oder Stupabestattung. Der Verstorbene wird bei der Himmelsbestattung ein paar Tage zu Hause aufgebahrt und ein Mönch liest am Totenbett. Der Bestatter zieht die Leiche aus und wickelt ihn in ein Tuch, Totenwäsche ist nicht vorgesehen. In Lhasa würde man abends mit dem Leichnam um das Jokhang-Kloster herumfahren und dann geht es auf den Berg. Hier wird Gerste verbrannt, damit die Geier wissen, dass demnächst wieder eine leichte Mahlzeit auf sie wartet. Glieder des Verstorbenen werden abgetrennt, die Knochen zertrümmert und zerkleinert und Eingeweide, Herz und Lunge ausgebreitet, so dass sie für Geier und andere wilde Tiere leichte Beute sind. Auf diese Weise tut man selbst im Tode noch Gutes und sammelt gutes Karma, weil man den Tieren als Nahrung dient. Feuerbestattung wird vorwiegend angewandt, wenn der Verstorbene sehr krank war. Tashi erwähnt noch, dass die Tibeter, u.a. wegen der Wasserbestattung, nicht gerne Fisch essen. Danach ist Mittagspause. Dabei trinke ich zum ersten Mal in meinem Leben Weizentee.

Die Weiterfahrt ist wegen etlicher Baustellen etwas beschwerlich. Am Straßenrand salutiert ein steinerner Polizist. LKWs werden an einem Parkplatz gewaschen. Nachdem wir noch eine Bauernfamilie besucht haben, Großeltern und drei Enkelkinder, ist Lhasa endlich wieder erreicht. Schnell checke ich ein, kaufe etwas Proviant für die morgige Zugfahrt, wir sind schließlich 1 ½ Tage unterwegs, und esse im Zentrum eine Nudelsuppe, dann geht es ins Bett, denn um 6:00 Uhr klingelt am nächsten Morgen wieder der Wecker.

Bilder



Tibetkarte



Flug nach Tibet



vor dem Jokhang



im Jokhang-Kloster



der Potala-Palast



oben residierte der Dalai Lama



Hirtenhunde



das "Matterhorn" von Tibet



höchster Punkt unserer Reise



unterwegs in Tibet



hier wird noch mit Pferdestärken gearbeitet



Kloster Pelkor Chode in Gyantse



Tashilhunpo-Kloster in Shigatse

Mit dem Zug von Lhasa nach Xian

Das Einchecken auf dem Bahnhof Lhasa ist eine Tortur. Zwar habe ich meine Elektrokabel und Stromakku separat auf das Band gelegt, aufgrund von Tashi´s Empfehlung habe ich mein Taschenmesser entsorgt (es ist über 20 Jahre alt, hat diverse Reisen mitgemacht und die Griffschalen waren seit Jahren abgebrochen) und dennoch werde ich heraus gewunken und muss den Koffer öffnen. Dabei werden in meiner Kulturtasche ein kleines vier Zentimeter langes Messer und der Rasierschaum moniert. Letzterer befindet sich in einer zu großen Spraydose, das Messerchen wird mir nach kurzer Zeit wieder ausgehändigt. Unsere Zugtickets müssen wiederholt vorgezeigt werden.

Zusammen mit Siegfried und den beiden Thomas belege ich ein Abteil im Zug. Die Tibetbahn fährt in drei Klassen. Wir genießen mit vier Sitzen/Betten den Luxus der 1. Klasse, in der 2. teilen sich sechs Personen das Abteil und die 3. Klasse verfügt nur über Sitzplätze. Bei Fahrtantritt müssen wir unterschreiben, dass wir uns der Gefahren der Höhe bewusst sind und diese Reise auf eigenes Risiko unternehmen.

Pünktlich um 9:00 Uhr startet der Zug, bis Golmud ist er nur spärlich belegt. Tashi verteilt Becher, Toilettenpapier und eine Thermoskanne Tee, den wir später immer wieder aufgießen werden. Für jeden stehen im Abteil ein paar Hausschuhe bereit. Eine wunderbare Landschaft erschließt sich uns, hohe Berge, teils mit Schnee, kleine Dörfer, wo Yakfladen wie eine Mauer um das Haus gestapelt sind, Nomaden mit hunderten von Yaks, wilde Esel, kleine Flüsse und Seen. Tasha meint, dass ein ausgewachsener Yak etwa 8.000 RMB wert ist.

Bei Damxung fahren wir an einem „Siebentausender“ vorbei, wir befinden uns meist auf einer Höhe von 4.500 Metern und die Kabinen werden mit zusätzlichem Sauerstoff versorgt. Aber auch im Abteil ist eine Vorrichtung für separaten Sauerstoff vorhanden. Dann geht es bis zum Abend durch eine eher langweilige Ebene mit Bergen im Hintergrund, einige Uniformträger salutieren während unserer Vorbeifahrt. Der Conak - See ist zum Teil von einer Eisschicht bedeckt. Bei Tanggula ist die Passspitze mit über 5.029 Metern erreicht, der hiesige Bahnhof soll mit 5.068 Metern der höchste der Welt sein. Danach geht es wieder auf durchschnittlich 4.500 Meter hinunter. Zäune schützen davor, dass Tiere oder Schnee auf die Gleise gelangen. Rohre wurden in die Erde gerammt und ein Zusatz sorgt dafür, dass der Dauerfrost an dieser Stelle nicht unterbrochen und die Gleisanlage instabil wird.

Wir verpflegen uns nachmittags selber mit Tütensuppe, Obst und Süßigkeiten, ich hatte mir beim Frühstück ein paar Momos eingesteckt. Zum Abendessen gehen wir in den Speisewagen und hier trinke ich nach fast fünf Tagen mein erstes Bier. Im Reiseführer und in den Unterlagen des Veranstalters wurde immer vor Alkoholkonsum in dieser Höhenlage gewarnt und empfohlen, ausreichend Wasser zu trinken. Das Abendessen kostet 40 RMB, die, leider nicht gekühlte, Dose Bier 12 RMB. Als Annette gerade eine Runde ausgeben will, erscheint eine sehr resolute Dame und bedeutet uns, den Tisch zu verlassen, es würden noch weitere Gäste kommen. Dabei stehen die meisten Tische leer – und wir hätten so gern in den Mai gefeiert. In dieser Nacht schlafe ich sehr gut, pünktlich um 6:38 ist Xining erreicht, lange 1.956 Kilometer liegen hinter uns.

Nun wird es hektisch, wir schnappen unser Gepäck, laufen eine Treppe mit über 60 Stufen hinauf und suchen unseren Bahnsteig. Tashi kümmert sich dann darum, dass ich ein neues Ticket erhalte, auf dem vorliegenden ist noch die alte Passnummer vermerkt. Der riesige Bahnhof erinnert mich eher an einen Flughafen.

Unser Schnellzug ist gut gefüllt, viele Menschen stehen in den Gängen und wiederum pünktlich um 8:32 geht es los. Tashi verteilt Becher mit Teeblättern und füllt sie danach mit heißem Wasser auf. Ich sitze am Fenster und verzweifele am kalten Luftzug der Aircondition. Wir fahren an zahlreichen Trabantenstädten vorbei, riesige Hochhäuser, dazwischen ungenutzte Brachen, eine Stadt wie die andere, bei der Hochhäuseranordnung zwischen der normalen Bebauung kann ich keine Struktur feststellen, aber die Bauherren werden sich was dabei gedacht haben. Zwischendurch müssen wir einen Beurteilungsbogen dieses Ausflugs ausfüllen und es kommt zu kleinen Diskussionen.

Leider hat sich in Xining die Sonne von uns verabschiedet und wir düsen durch eine diesige Gegend, einmal erreichen wir eine Geschwindigkeit von 243 km/h. Die gestrige Fahrt hat mir besser gefallen. Einige Moscheen sind abseits der Strecke zu erkennen. Auf den Bahnhöfen warten die neuen Gäste diszipliniert in einer Reihe stehend auf den Einstieg. Wir durchfahren zahlreiche Tunnel und kommen an vielen, meiner Meinung nach, gesichtslosen Städten vorbei. Um 13:15 ist Xi'an erreicht, weitere rund 800 Kilometer liegen hinter uns. Im Bahnhof herrscht eine unglaubliche Hektik und Lautstärke, verstärkt durch schlecht zu verstehende Lautsprecherdurchsagen. Menschen über Menschen, was ist hier nur los.

Bilder



unterwegs nach Xining



bei Damxung



riesige Yak-Herden

Xian

Shilam, die wir Man nennen dürfen, empfängt uns in der riesigen Bahnhofshalle und dann geht es in einer etwa einstündigen Fahrt zum „Grand Dynesty Culture Hotel“. Das Bustrmometer zeigt warme 24 Grad an.

Unsere neue Reiseleiterin erzählt uns, dass Xi'an, natürlich wegen der Terrakotta - Warriors, rund 10.000 Besucher am Tag hat. Aber auch die Industrie spielt eine große Rolle, wie z. B. die Herstellung von Textilien, der Maschinenbau oder die Pharmazie, Weltkonzerne wie Coca - Cola, Siemens, Bosch, Henkel oder ABB sind hier vertreten. In 43 Universitäten und Hochschulen sind etwa 800.000 Studenten immatrikuliert.

Im Großraum wohnen ca. zehn Millionen Menschen, die eigentliche Stadt zählt rund fünf Millionen Einwohner und soll erste Millionenstadt der Welt gewesen sein, im 8. Jahrhundert mit zwei Millionen Einwohnern sogar größte Stadt der Welt. 1.120 Jahre lang war Xi'an chinesische Hauptstadt. Ihre Bürger kommen im Winter für vier Monate in den Genuss einer Zentralheizung. Eine 14 Kilometer lange und gut erhaltene Stadtmauer umschließt die Altstadt, in der sich unser Hotel befindet. 12 Meter hoch und 18 Meter breit dominiert sie das Stadtbild. Xi'an, wo früher die Seidenstraße ihren Anfang nahm, heißt übersetzt „westlicher Frieden“. Mein erster Eindruck ist positiv, zwar liegt die Stadt unter dicken Wolken, aber sie ist sauber, hat separate Fahrradwege und ist von zahlreichen Blumenanlagen umgeben. Doch werden, so hören wir, täglich 800 neue Autos angemeldet. Probleme gibt es beim Bau der U - Bahn, weil auf der Trasse etliche Gräber den Weiterbau hindern oder erschweren. Man meint, Xi'an sei die Stadt der Vergangenheit, Peking die der Gegenwart und, natürlich, Shanghai Stadt der Zukunft. Der 1. Mai ist auch hier ein Feiertag und viele Chinesen haben vier Tage frei, deshalb wird vorgeschlagen, dass wir morgen um 6:40 Uhr losfahren, da bei den Terrakotta - Kriegern ein riesiger Andrang herrschen wird. Im Hotel bediene ich mich am ATM - Automaten.

Abends fahren wir in ein Hotelrestaurant und nehmen an einem Teigtaschenessen teil. Nach der Vorspeise werden Knödel in allen Variationen aufgetischt, mit Geflügel, Schwein, Fisch, Sauerkraut, Schnittlauch und, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, Walnüssen. Dazu werden Getränke gereicht, Tee und Bier und ein 50 %iger Hirschnaps. Gekostet hat das Spektakel 150 RMB. Eine Lichterfahrt zum gleichen Preis wurde ebenfalls angeboten, wir haben allerdings abgelehnt.

Später wandern wir noch über den Moslemmarkt in Hotelnähe, ich kaufe mir für 3,- Euro einen Rasierer mit Schaum, denn Rasierschaum allein stand nicht im Angebot, und verabschiede mich dann von meinen Begleitern. In der Nähe des Hotels finde ich ein Lokal genau nach meinem Geschmack und trinke noch ein Paar Gläser Bier, der Mitarbeiter stellt mir, for free, wie er sagt, einen Teller mit Bohnen und Salat hin. Zwei Chinesen mit einer ganzen Palette leerer Bierflaschen vor sich prostern mir fortwährend zu.

Wieder klingelt der Wecker unbarmherzig um 5:15 Uhr. Und heute sage ich: das ist gut so. Um viertel vor acht fahren wir zu der Terrakotta - Krieger - Ausgrabungsstätte und dort angekommen schlägt meine gute Laune gleich um, mindestens 40 Busse parken bereits gegen acht Uhr auf dem Parkplatz und diverse Reisegruppen strömen dem Eingang entgegen. Wer kann schon wissen, dass es drei Stunden später zig Mal so viele sind ...

Zunächst besuchen wir die erste Halle, und das ist die einzige, an die ich mich noch erinnern kann, alles andere ist Neuland. Hier wurden 4.000 der insgesamt 7.000 Figuren gefunden. Es dauert eine kurze Zeit, bis man vorn an der Besichtigungsbarriere steht, aber der Blick lohnt sich. Hier hat man die beste Sicht auf die Krieger, so in etwa hat es 1987 auch ausgesehen. Die Soldaten, jeder ist individuell gebaut und keiner sieht aus wie ein anderer, wurden in einer Schlachordnung aufgestellt. Sie sind etwa 1,80 Meter groß und halten Waffen, wie Bögen, Langspeere oder Armbrüste in den Händen. Weiter hinten sind Streitwagen zu erkennen. Der Rang der Soldaten wird durch Kopfbedeckung bestimmt.

Sieht man einen Krieger mit Haarknoten, handelt es sich um einfaches Fußvolk. Mützen in verschiedenen Variationen bestimmen die Offiziersränge. Wir gehen an der Seitenlinie weiter dem Ausgang entgegen und betreten dann eine Halle, in der einzelne Krieger ausgestellt sind, in der danach folgenden Halle kann man die Ausgrabungen verfolgen und Krieger in bestimmten Positionen wahrnehmen, so über 300 Bogenschützen, kniend oder stehend. In Glaskästen ausgestellt können sie so schonend besichtigt werden, so auch ein 1,94 Meter großer General, die größte bisher gefundene Figur. Doch dann der Schlag! Auf dem Weg zur 4. Halle habe ich den Eindruck, sämtliche Gäste wollen diese Ausstellung besichtigen. Total störend ist es, wenn man sich dann noch für ein Selfie in Pose stellt. Irgendwann ist der Eingang erreicht und dann heißt es nur noch drängeln, wenn man denn etwas sehen möge. Die Ausstellung findet in stark abgedunkelter Umgebung statt, einzelne Krieger, mal stehend, mal sitzend oder in Angriffsstellung, später dann die von Pferden gezogenen Bronzewagen des Kaisers oder seines Vortrupps, die nach achtjähriger mühevoller Restaurierung seit 1988 im Museum ausgestellt sind. In dieser Halle herrscht ein Gedränge, wie ich es selten erlebt habe. Nicht auszudenken, wenn hier eine Panik ausbräche ...Wenn ich wieder zu Hause bin, werde ich Tour Vital empfehlen, dass solche Reisen nicht an chinesischen Feiertagen angeboten werden, oder dass zumindest auf diesen Sachverhalt hingewiesen wird. Die Terrakotta – Armee ist nicht nur eine militärische Schlachtformation, sondern mit über 10.000 ausgegrabenen Waffen auch ein riesiges Waffenarsenal.

Dann, zurück auf dem Gelände, ich will meinen Augen nicht trauen, Menschen über Menschen vor dem Eingang zur ersten Halle. Ein Samstagabend Freimarkt zusammen mit Oktoberfest und dann noch ein Nord-Derby im Weserstadion, so in etwa vergleiche ich den Menschenansturm in diesem Moment und ich gebe zu, es belastet mich ein wenig. Ich habe einiges erlebt, aber einem solchen Menschenandrang bin ich noch nie begegnet und möchte es auch nicht wieder erleben.

Die Mausoleumsanlage des Kaisers Qin Shihuang liegt ca. 35 Kilometer östlich von Xi'an. Nach der Thronbesteigung hat er mit 13 Jahren angefangen, am Fuße des Berges Li sein Mausoleum bauen zu lassen. 247 v. Chr. wurde mit der Arbeit, die 39 Jahre dauerte und größtenteils von Sträflingen oder Zwangsarbeitern erledigt wurde, die teilweise lebendig begraben wurden, begonnen. Zeitweise wurden 720.000 Bauarbeiter beschäftigt. Die Terrakotta – Armee liegt 1,5 Kilometer östlich des Mausoleums und erstreckt sich über eine Fläche von ca. 20 Hektar. Sie repräsentiert die kaiserliche Leibgarde, die das Grab des Kaisers schützen soll. Im Dezember 1987 nahm die UNESCO die Anlage, die auch als achtetes Weltwunder bezeichnet wird, in die Liste des Weltkulturerbes auf. Bis heute ist etwa ein Viertel der gesamten Anlage komplett freigelegt worden. Der Grabhügel selbst ist archäologisch unangetastet. Chinesische Archäologen wollen ihn erst später öffnen.

Beim Brunnenbohren wurden am 29.03.1974 die ersten Krieger entdeckt. Bauern hatten beim Pflügen auch schon die eine oder andere Entdeckung gemacht, dem aber keine Bedeutung zugemessen bzw. als böse Geister angesehen. Etwa 1.000 Krieger sind in den Hallen ausgestellt. Viele Figuren ruhen noch in der Erde, man lässt sie dort, um erst einmal ein geeignetes Konservierungsmittel zu erforschen.

Danach bleiben wir zum Mittagessen auf dem Gelände und erleben dann eine Teezeremonie. Eine charmante Chinesin stellt uns einige Sorten vor, wir dürfen probieren und danach, selbstverständlich, auch kaufen. Leider kommt mir der Tee auf unbekannte Art und Weise abhandeln. Auf der Weiterfahrt wundere ich mich über die zahlreichen im Bau befindlichen Hochhäuser, freue mich aber auch über das Blumendekor am Straßenrand. Rote Granatäpfel hängen am Ast und leuchten. Das Bustrermometer zeigt 29 Grad an. Am Straßenrand parken Busse auf einer Strecke von geschätzt fünf Kilometern und warten darauf, die Besucher zurück zu den Hotels, in die Stadt oder nach Hause zu bringen. In dieser Gegend hätten wir uns in einer der vielen Thermalquellen vom Stress erholen können.

Nächstes Ziel ist der Besuch einer Jadewerkstatt. Wir erhalten Informationen über den Rohstoff, die Herkunft und dürfen danach, wie sollte es anders sein, auch wieder einkaufen. In der Provinz Shaanxi, Hauptstadt ist Xi'an, wird Jade abgebaut. Die Form dieses Landesteils ähnelt einem Bogenschützen.

Anschließend fahren, besser schleichen, wir zur Großen Wildganspagode. Unterschiedliche Legenden werden um die Herkunft des Namens gesponnen. Auch hier wieder ein Besucheraufkommen, wie ich es mir nicht vorstellen kann. Eine Monobahn zu dieser Sehenswürdigkeit wird derzeit erstellt. Männer mit Megaphon lenken die Massen in die richtigen Bahnen. Wir schauen uns die einzelnen Hallen an, genervte Kinder zerran an den Händen der Eltern oder stehen im Weg, es ist kein Vergnügen, diese absolute Sehenswürdigkeit zu genießen, das habe ich anders in Erinnerung. Ein Besuch der mehrstöckigen Pagode ist nahezu unmöglich, es sei denn, man wartet ein paar Stunden, um eine Eintrittskarte zu erhalten. Eine schier endlose Schlange steht vor dem Kassenhäuschen und windet sich um die Pagode. Der 64 Meter hohe Bau entstand 652 im Hofe des Klosters der großen Wohltätigkeit und ist ein Geschenk Kaisers Gaozong an seine verstorbene Mutter.

Später klärt uns ein Kalligraph über die chinesischen Schriftzeichen auf und jeder, der mag, kann seinen Namen auf Chinesisch erwerben, kostenlos auf Reispapier, für 50 RMB auf anderen dekorativeren Blättern. Ein kleiner Junge schaut

mich fortwährend an und freut sich, dass seine Mutter erlaubt, sich mit mir fotografieren zu lassen. Junge Frauen in aufreizenden Kleidern, man könnte sie für Bräute halten, schlendern durch die Anlage und lassen sich fotografieren.

Auch die Fahrt zum Hotel gestaltet sich als grauenhaft, wir kommen fast nicht vorwärts. Man informiert uns, dass gekaufte Wohnungen 70 Jahre im Eigentum bleiben, danach muss wieder verhandelt werden. Ein Parkplatz kann, ebenfalls für 70 Jahre, für 200.000 CNY erworben werden. Sie erwähnt auch, dass die meisten Chinesen Atheisten sind und keiner Glaubensgemeinschaft angehören. Ihre kleine Tochter kam mit drei Jahren in den Kindergarten bzw. die Tagesstätte. Ein großer Teil unserer Gruppe verlässt in der Nähe des Südtores den Bus, um noch einen Blick auf die oder einen Gang auf der Mauer zu erleben, der Rest fährt nach Hause. Ich beeile mich, gehe zur Mauer in der Nähe des Hotels und fotografiere ein wenig, danach geht es zum Abendessen in das Lokal, wo ich auch gestern schon ein Bier getrunken habe. Bilder zeigen die einzelnen Speisen an, ich zeige auf einen Teller und die Kellnerin erklärt mir mittels Übersetzungsprogramm auf dem Smartphone, was ich gerade ausgewählt habe. Es schmeckt sehr lecker und der Chef des Hauses stößt mit mir an, er allerdings mit einem Glas Tee.

Bilder



Krieger in Halle 1



jeder hat ein anderes Gesicht



hier wird noch ausgegraben



Bronzewagen



Gedränge bei der Großen
Wildganspagode



mein heutiges Abendessen

Peking

Um sechs Uhr fahren wir zum Flughafen, checken ein und genau um 10:00 Uhr ist Peking erreicht. Auf dem Weg zum Mittagessen verblüfft uns Oyang, unser nächster und auf dieser Fahrt letzter Begleiter, mit einigen kaum vorstellbaren Statistiken: Der hiesige Flughafen managt 1.700 Flüge pro Tag, in 2018 wurden 102 Millionen Passagiere abgefertigt. Der neue Flughafen wird im September 2019 eröffnet, seine Bauzeit wird dann vier Jahre betragen haben, einen Kommentar zum neuen Berliner Airport versage ich mir an dieser Stelle. Die im Bau befindliche neue Ringstraße um Peking wird eine Länge von über 900 Kilometern erreichen. Peking ist mit rund 23 Millionen Einwohnern drittgrößte Stadt des Landes. Größte Stadt Chinas ist Chongqing mit unglaublichen 32 Millionen und somit ebenso vielen Einwohnern wie die Schweiz, Österreich, Tschechien und die Slowakei zusammen. Sie leben auf einer Fläche von 82 Quadratkilometern, was der von

Österreich in etwa entspricht. 6,2 Millionen Autos sind in Peking zugelassen, das Erlangen einer Zulassung gleicht einer Lotterie. 80.000 Menschen streben täglich in die Verbotene Stadt, die heute auch auf unserem Programm steht, vor einiger Zeit waren es unvorstellbare 180.000 Besucher. Peking war Hauptstadt der letzten fünf Dynastien und gilt als letzte von fünf Kaiserstädten.

Bei angenehmen 28 Grad fahren wir an der russischen Botschaft, dem Außenministerium und einer antiken Sternwarte vorbei, bis wir dann im Diplomatenviertel unser Mittagessen einnehmen. Auch in Peking freue ich mich über den dekorativen Blumenschmuck an den Straßenrändern. Doch es schmeckt recht fade, überhaupt nicht asiatisch und Oyang nimmt unsere Beschwerde zur Kenntnis.

Zu Beginn der Besichtigung des „Platz des himmlischen Frieden“ werden wir auf ein Bahnhofsmuseum aufmerksam gemacht und erfahren, dass Peking über fünf Bahnhöfe verfügt. Wir schreiten dann in Höhe des Mittagsonnentors auf den mit 440.000 Quadratmetern größten Platz der Welt, immerhin ist er 880 Meter lang und ca. 500 Meter breit, im Jahre 1.420 entstanden und seit dem Terroranschlag am 11. September 2001 nur noch bis Sonnenuntergang für Besucher geöffnet. Angeblich können sich rund eine Million Menschen auf dem Tian'anmen, wie der Platz auf Chinesisch bezeichnet wird, gleichzeitig aufhalten. Er wird auf der einen Seite von der Halle des Volkes flankiert, auf der anderen Seite erhebt sich das Nationalmuseum. Dazwischen befindet sich das 1977 in Betrieb genommene Mao - Mausoleum, das ich 1987 einmal besucht habe. Die Halle des Volkes hat ein Ausmaß von 240.000 Quadratmetern. 31 Hallen stehen zur Verfügung, da es im Lande 31 Provinzen gibt. Jede verfügt über 10.000 Sitzplätze. Dieses 1959 fertig gestellte Parlamentsgebäude wurde in einer kaum vorstellbaren Bauzeit von neun Monaten errichtet. Beim gegenüberliegenden Nationalmuseum soll es sich um das größte Museum Chinas handeln. Im Zentrum des Platzes erhebt sich das dem Boxeraufstand gewidmete Denkmal der Helden des Volkes. Der Tian'anmen ist auch ein Ort großer Paraden, die im Abstand von zehn Jahren stattfinden, kleinere Paraden können im Rhythmus von fünf Jahren beobachtet werden. Motorisierte Kippensammler sind unterwegs, die Reinigungsgarde wird soldatengleich eingewiesen und wir sind Zeuge des Appells.

Dann stehen wir vor der Kaiserstadt mit dem unverkennbaren Mao-Bildnis. Später höre ich, dass es sich um das einzige öffentliche Foto des einstigen Herrschers handeln soll. Von diesem „Tor des Himmlischen Friedens“ rief Mao Zedong 1949 die Volksrepublik China aus. Wir schreiten durch das Mittagstor. Die mittlere Öffnung war ausschließlich dem Kaiser vorbehalten, das linke den Beamten und das rechte der Kaiserin und der Familie. Die Kaiserin kam nur ein einziges Mal, nämlich am Hochzeitstag, in den Genuss, durch das mittlere Tor zu schreiten. Vor 100 Jahren war es dem normalen Volk bei Androhung von Todesstrafe verboten, die Anlage zu betreten. Lediglich hohe Beamte und das Militär hatten Zugang, und die Eunuchen. Beamte begannen ihre Tätigkeit morgens um 4:00 Uhr, der Kaiser nahm seine Arbeit um 5:00 Uhr auf.

Durch das Tor der Höchsten Harmonie geht es dann zur Halle der Höchsten Harmonie. Mit einer Höhe von 34 Metern, einer Breite von 64 und einer Tiefe von 37 Metern ist sie das größte Gebäude des Palastes und beherbergt den Kaiserthron. Da kein Normalsterblicher über dem Kaiser sitzen durfte, wurde es verboten, ein höheres Gebäude zu erstellen. Die Wichtigkeit der Halle wird auch durch die elf Dachreiter symbolisiert, besonders durch die neun Drachensöhne.

Es handelt sich um den größten Kaiserplatz der Welt. Die Entfernung vom Nord- zum Südtor beträgt 961 Meter und die Breite 753 Meter, was einer Gesamtfläche von 720.000 Quadratmetern entspricht. Im Jahr 1.420 wurde der Palast fertig gestellt. Bis 1911 war er Residenz von 24 Kaisern. Auf dem Gelände der Verbotenen Stadt befinden sich 890 Paläste und unzählige Pavillons. Der Volksmund spricht von 9.999 Zimmern im Palast, da nur der Himmel 10.000 haben darf, aber in Wirklichkeit sind es nur 8.706 Räume. Noch heute arbeiten hier rund 4.000 Mitarbeiter. 18 bronzene Wasserbehälter stehen seit Jahrhunderten bereit, falls mal ein Feuer ausbrechen sollte. Auf der Terrasse der Halle erkennen wir 18 Weihrauchgefäße, die die 18 Provinzen der Qing - Dynastie symbolisieren. außerdem Kranich- und Schildkrötenfiguren, die für Weisheit und langes Leben stehen. Nachdem wir durch das Tor der Himmlischen Reinheit geschritten sind und den gleichnamigen Palast in Augenschein nehmen konnten, sehen wir uns zum Schluss noch die Gemächer der Kaiserin und die Häuser der Konkubinen an und hören, dass, wenn dem Kaiser die Lust danach stand, die Konkubine geduscht, nackt in Laken verhüllt, von Eunuchen zum Kaiser getragen und nach zwei Stunden wieder abgeholt wurde. Nackt, um sicher zu sein, dass sie keine Messer oder andere Utensilien verstecken konnte. Im Palast, der über 26 Küchen verfügt, gab es früher schon eine Fußbodenheizung. Glücklicherweise blieb die Verbotene Stadt von der Kulturrevolution unbehelligt. Durch die Kaiserlichen Gärten verlassen wir die imperiale Anlage und fahren zum „Dongfang - Hotel“.

Zunächst bin ich etwas enttäuscht, da es etwas abseits liegt, finde dann aber doch noch ein sehr angenehmes Lokal und stärke mich. Danach halte ich mich in der Coffeebar des Hotels auf, werde aber leider von einer sehr indisponierten jungen Frau bedient, hier ist noch sehr viel Luft nach oben.

Am nächsten Morgen dürfen wir endlich einmal etwas länger schlafen. Gegen 8:30 Uhr brechen wir bei angenehmer

Temperatur von 26 Grad auf zur großen Mauer und eine Stunde und rund 40 Kilometer später ist der Abschnitt in Juyongguan erreicht. Während der Fahrt erfahren wir von Oyang, dass der bekannte chinesische Pianist Lang Lang an der hiesigen Musikhochschule studiert hat. Der öffentliche Nahverkehr in der Hauptstadt besteht aus unglaublichen 1.300 Buslinien. Züge zwischen Peking und Shanghai verkehren ein paar Mal pro Stunde, Verspätung gibt es so gut wie keine. Geplant ist, dass ab dem Jahr 2030 keine Fahrzeuge mit Verbrennungsmotoren im Einsatz sind. Auf unsere Frage nach dem Durchschnittseinkommen hat er keine Antwort parat, da sich die Zahlen heftig unterscheiden. Als Beispiel führt er seine beiden Neffen an, der eine verdient 750,- Euro im Monat, der andere 4.500,-, letzterer als normaler Angestellter. 56 chinesische Nationalitäten halten sich im Lande auf, von denen Han – Chinesen die große Mehrheit darstellen. Seit zwei Jahren ist auch die Zeit der Einkinde vorbei. Es erstaunt mich, dass viele öffentliche Toiletten zur Verfügung stehen, daran könnte sich manche Stadt ein Beispiel nehmen, auch an der Zahl der Trinkwasserzapfstellen.

Die Sonne scheint und wir haben eine relativ klare Sicht auf die Große Mauer. Trotz permanenter Wiederholungen: Dieses Bauwerk ist nicht vom Mond aus zu sehen und diese Feststellung wird vom ersten chinesischen Raumfahrer bestätigt. In meinem Reiseführer lese ich, dass die Mauer eine Länge von über 6.000 Kilometern hat, laut letzter Vermessung chinesischer Behörden soll die Gesamtlänge jedoch knapp 9.000 Kilometer betragen. Auf jeden Fall handelt es sich um eines der interessantesten Bauwerke des Landes, das im 7. Jahrhundert v. Chr. errichtet wurde, um China vor nomadischen Reitervölkern, insbesondere vor den Mongolen, zu schützen. Man nennt dieses imposante Gebilde auch den größten Friedhof der Welt. Zum Bau wurden Gefangene, Straftäter und Sklaven verdonnert. Starben sie, so wurde ihr Leichnam einfach in die Baumasse befördert. Nördlich von Peking wurde ein Teil der Mauer mit den Aussichts- und Wachtürmen renoviert und restauriert. Oyang berichtet, dass die Restaurierung von einem Kilometer 180 Millionen RMB verschlingt. Wir erkennen einige Wachtürme zwischen den einzelnen Abschnitten und erfahren, dass die Soldaten früher mit verschiedenen Gewehrfeuer oder Saluten Nachrichten ausgetauscht haben, aber auch durch Rauch-, Spiegel- oder Lichtsignale.

Heute halten wir an der gegenüberliegenden Seite, vor vier Jahren wurde der andere Abschnitt erstiegen. Es ist anstrengend, einmal, weil es berghoch geht, aber auch aufgrund der unterschiedlichen Höhe der Steine. Doch wir geben nicht nach und tatsächlich, nach knapp zwei Stunden ist der höchste Turm erklommen und glücklich stellen wir uns zu einem Erinnerungsfoto zusammen. Kleine Kinder begeistern mich. Während ich mich hoch quäle laufen sie einfach an mir vorbei und ist der Absatz zu hoch, wird einfach auf die nächste Stufe gekrabbelt. Aber auch der Abstieg hat es wegen der unterschiedlichen und teils recht großen Abstände in sich. Thomas hat den gesamten Mauerabschnitt überwunden und ist auf der anderen Seite wieder herunter gekommen, eine tolle Leistung!

Nun haben wir unser Mittagessen redlich verdient. Gespeist wird in einem Tourismustempel mit reichlich Gelegenheit zum Souvenirkauf. Da sich das Feiertagswochenende dem Ende zuneigt, ist auf der Straße erheblich mehr los als morgens, wir wählen eine andere Autobahn und brauchen auch erheblich länger.

Abends fahren wir ins Rote Theater und sehen uns "Die Legende von Kungfu" an, tänzerisch und sportlich eine Augenweide. Als Annette und Raphaela in Chengdu fragten, ob wir an einer schönen Abschiedsvorstellung Interesse hätten, wäre ich lieber in die Peking - Oper gegangen, aber die Mehrheit hat sich für diese Vorstellung entschieden, und das geht letztendlich auch in Ordnung. Danach kehren wir noch in das Lokal ein, das mir gestern gut gefallen hat und auch in der Nähe des Hotels liegt.

Heute, am letzten Tag der interessanten Rundreise, stehen zwei Besichtigungen auf dem Programm. Zunächst fahren wir zum Himmelstempel, er liegt gar nicht weit vom Hotel entfernt. Die Anlage stammt aus dem Jahre 1420 und wurde während der Ming - Dynastie erbaut. Der damalige Kaiser gab den Auftrag, es handelt sich also nicht um einen buddhistischen Sakralbau. Die blauen Dächer symbolisieren den Himmel. Hierher ließ sich der Kaiser in einer Sänfte tragen, die Straßen wurden abgesperrt, damit ihn niemand sehen konnte. Seine Frauen und Kinder durften ihm nicht folgen. Die gesamte Anlage ist von einer kilometerlangen doppelten Mauer umgeben. Im nördlichen Teil der Anlage haben die Mauern einen runden Grundriss, während der südliche Grundriss viereckig ist. Von oben betrachtet sieht der Mauergrundriss also wie eine lang gezogene Kuppel aus. Diese Form rührt aus der Vorstellung, dass der Himmel rund und die Erde eckig sei.

Die Anlage besteht aus drei Bauten:

Aus dem Himmelsaltar, einer Marmorterrasse mit einem Stein, der den Mittelpunkt der Welt darstellen soll,

aus dem Kaiserlichen Himmelsgewölbe mit der Echomauer, die so gebaut ist, dass eine Person, die auf der einen Seite an die Mauer flüstert auf der gegenüber liegenden Seite gehört wird. Wir haben wegen der vielen Besucher und der damit verbundenen Lautstärke keine Möglichkeit, dieses Phänomen zu erleben,

und letztendlich aus der Halle der Erntepfer, die man durch das Tor der Vollendeten Tugend erreicht. Das Gebäude wird von 28 Säulen, ohne Verwendung von Nägeln, getragen. In dieser "Halle der Gebete um gute Ernte" betete der Kaiser jährlich. Die Halle wurde 1888 durch Blitzschlag zerstört und 1896 wieder aufgebaut.

Alte Bäume prägen die Anlage. Sie sind mit farbigen Zetteln ausgezeichnet, grün bedeutet 100 bis 300 Jahre alt, die rot gekennzeichneten über 300 Jahre. Vor vier Jahren erfreute ich mich beim Gang durch die Anlage über ein traditionelles Orchester und ein paar Schritte weiter über Menschen, die in freier Natur dem Tanzsport frönten.

Nach dem Mittagessen im vornehmen Ramada - Hotel fahren wir zur letzten Besichtigung dieser Tour, nämlich zum Sommerpalast, im Nordwesten der Stadt gelegen. Die Gesamtfläche beträgt 290 Hektar. Der Kunming - See, künstlich angelegt, prägt die Anlage, sein ausgebagelter oder ausgeschauelter Sand wurde zu einem künstlichen Hügel aufgeschüttet. Wir sehen uns die Halle des Wohlwollens und der Langlebigkeit an. Sein Hof wird von vier Steinen verziert, die die Jahreszeiten symbolisieren, und von einem großen Stein vor dem Eingangstor, der die bösen Geister abschrecken soll. Weiterer Blickfang auf dem Hof ist der Kylin, eine Fabelfigur mit Drachenkopf, Löwenschwanz und Ochsenhufen. Beim Weitergehen können wir einen Blick auf die 17 - Bogen - Brücke werfen, sie ist aus Marmor, der größere mittlere Durchgang war allein dem Kaiser vorbehalten.

Bei den Wohngemächern erzählt uns Oyang, dass die Kaiserin drei Tische und 128 Speisen zum Dinieren beanspruchte: Am ersten Tisch wurde an den Gerichten gerochen, am zweiten wurden sie beäugt und am dritten dann letztendlich gegessen. Was für eine Dekadenz! Am Rest durften sich die Konkubinen laben. 48 Diener standen ihr bei diesem Gelage zur Seite.

Weiter geht es durch einen 728 Meter langen mit 40.000 Bildern, die Szenen der chinesischen Geschichte und Mythologie darstellen, verzierten Wandelgang. Auf halbem Wege könnte man durch einen Ausgang zum Pavillon des Wohlgeruchs aufsteigen. Am Marmorboot, das einem Mississippidampfer nachgebaut wurde, endet der „Lange Korridor“. Auf dem Schiffsnachbau fanden früher Empfänge statt. Ein schöner Abschluss des Tages, und das bei warmen Temperaturen und herrlichem Sonnenschein.

Auf dem Weg zurück machen wir noch einen kurzen Stopp auf dem Olympiagelände, das im Volksmund auch "Vogelneest" genannt wird, und sehen uns besonders das Hallenbad an. Meiner Erinnerung nach war ein Teil des Schwimmstadions während der Olympiade mit einer Kunststoffolie überzogen, für die sich die Bremer Firma Vector Foiltec verantwortlich zeigte. In Sichtweite erhebt sich der CCTV - Tower, seine Bauzeit betrug lediglich vier Jahre und gekostet hat der riesige und imposante Bau rund 20 Milliarden RMB. Viele Schilder weisen auf die gerade eröffnete Expo in Peking hin.

Dann wird es Zeit für den krönenden Abschluss. Heute Abend werden wir mit Pekingente verwöhnt. Das Rezept stammt aus der Ming-Dynastie. Die Ente sollte ca. 65 Tage alt sein, sie wird besonders gefüttert und, nachdem sie 40 Minuten gegrillt wurde, vom Koch sorgfältig tranchiert. Wir erfahren, dass ein gutes Tier bis zu 120 Fleischstreifen hergibt. Ein junger Mitarbeiter zeigt uns, wie man diese Spezialität verzehrt. Man nimmt ein dünnes Fladenbrot, ein paar in Soße getauchte Fleischstücke und ein paar Lauch- und Gurkenstreifen und rollt alles zusammen. Es schmeckt sehr lecker, aber auch die Beilagen und anderen Speisen auf dem Tisch sollen nicht unerwähnt bleiben. Als Dessert leeren wir eine Flasche warmen Reiswein. Ein toller Abschluss einer sehr interessanten, informativen und manchmal auch anstrengenden Reise - aber wir haben es ja so gewollt. Im Vorfeld hatte ich großen Respekt vor der Höhenlage und der dünnen Luft in Tibet, aber ich bin sehr froh, mich dieser Herausforderung und diesem Abenteuer gestellt zu haben.

PS:

Mein Video "Sieben neue Weltwunder", dazu gehört auch die Große Mauer, kann bei Youtube unter

https://www.youtube.com/watch?v=A_s1tVKtzp0&t=19s

angesehen werden.

.

Bilder



Platz des Himmlischen Friedens



Mao-Mausoleum



Tor des Himmlischen Friedens



in der Verbotenen Stadt



Dachreiter



an der Großen Mauer



Kaiserliches Himmelsgewölbe



Himmelstempel



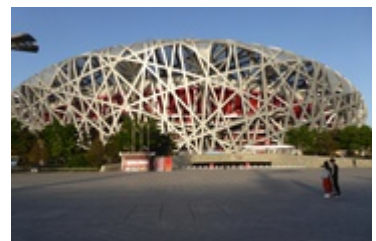
der Sommerpalast



Tor im Sommerpalast



Marmorboot



das "Vogelnest"